



Der erste Fund von Noin-ulla

Alfred Salmony

Artibus Asiae, Vol. 4, No. 2/3. (1930 - 1932), pp. 86-92.

Stable URL:

<http://links.jstor.org/sici?sici=0004-3648%281930%2F1932%294%3A2%2F3%3C86%3ADEFVN%3E2.0.CO%3B2-W>

Artibus Asiae is currently published by Artibus Asiae Publishers.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of JSTOR's Terms and Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/about/terms.html>. JSTOR's Terms and Conditions of Use provides, in part, that unless you have obtained prior permission, you may not download an entire issue of a journal or multiple copies of articles, and you may use content in the JSTOR archive only for your personal, non-commercial use.

Please contact the publisher regarding any further use of this work. Publisher contact information may be obtained at <http://www.jstor.org/journals/artibus.html>.

Each copy of any part of a JSTOR transmission must contain the same copyright notice that appears on the screen or printed page of such transmission.

JSTOR is an independent not-for-profit organization dedicated to and preserving a digital archive of scholarly journals. For more information regarding JSTOR, please contact support@jstor.org.

sation. Il a reproduit les animaux qu'il avait sous les yeux. Il semble que son pinceau fût familiarisé avec ses motifs, car chaque animal se répète avec des traits absolument identiques et sans qu'aucun détail trahisse la moindre hésitation. Béliers et poules sont peints à l'aide des deux couleurs employées pour l'ornementation du vase, c'est-à-dire noir et violet.

Si l'on était tenté de tirer argument du caractère très naturaliste de ces figures animales en faveur de la thèse qui veut que le style dit «néolithique» ait persisté longtemps en Chine, peut-être jusqu'aux environs de l'époque Han, je ferais remarquer que l'extrême stylisation n'est pas une marque de haute antiquité. L'art chinois lui-même connaît maints exemples de figures partant du type réaliste pour aboutir à une stylisation sommaire. Le Musée Cernuschi possède notamment une série de porcs en jade dont le plus ancien présente en détail le groin, les oreilles, les pattes, la queue de l'animal tandis que le plus récent n'est marqué que des traits rappellent de loin la forme primitive.

En dehors de tout argumentation, il a paru intéressant de montrer aux curieux de l'art chinois antique un document dont il ne semble pas que l'équivalent ait été publié jusqu'ici.

ALFRED SALMONY:
DER ERSTE FUND VON NOIN-ULLA

DIE AUSGRABUNGEN DER 1924—26 VON P. KOZLOV GELEITETEN UND MEIST nach ihm benannten Mongolei-Expeditionen gehören heute zum bekanntesten und sichersten Bestand der chinesischen wie der eurasischen Kunstgeschichte. Nachdem 1925 ein vorläufiger und sparsam illustrierter Bericht in russischer Sprache erschienen war (französischer Untertitel: «Comptes rendus des expéditions pour l'exploration du Nord de la Mongolie», Leningrad 1925), übernahm es W. Perceval Yetts, den Westen mit dem Inhalt der mongolischen Grabhügel bekannt zu machen. Seine im Aprilheft 1926

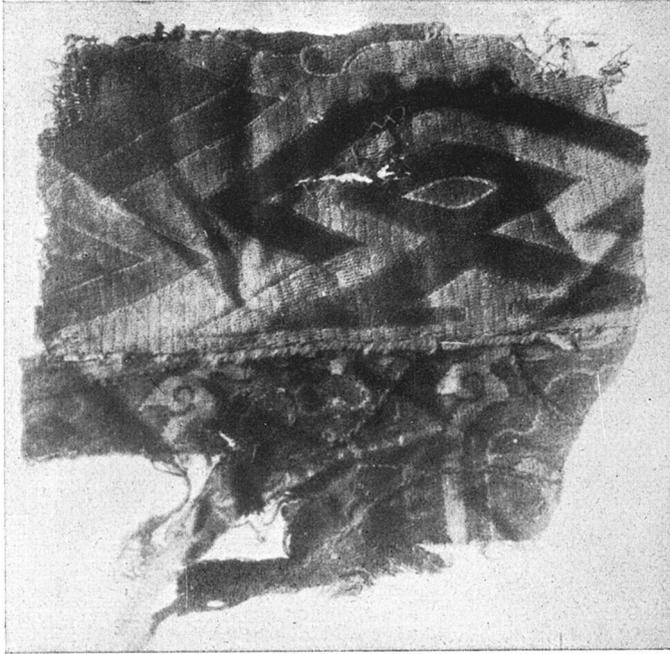
des Burlington Magazine veröffentlichte und als Sonderdruck verbreitete Arbeit („Discoveries of the Kozlów Expedition“) hat in der Wissenschaft einen Widerhall gefunden, der selten einem Zeitschriftenaufsatz beschieden war. Seitdem erscheinen seine Vorlagen immer wieder in kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen. Durch die Berliner China-Ausstellung des Jahres 1929 lernte man dann einen großen Teil der Funde im Original kennen. Der zweiten Auflage ihres Katalogs (Berlin 1929) wurden sogar Abbildungen mitgegeben, die naturgemäß an Größe und Deutlichkeit viel zu wünschen übrig ließen, aber unentbehrlich sind, solange der von der russischen Akademie für materielle Kultur in Leningrad, der Hüterin der Kozlov-Grabungen angekündigte Tafelband auf sich warten läßt. In Berlin fehlten leider sämtliche Kleinfunde aus Edelmetall. Einige davon, Beigaben eines Frauengrabs, wurden kürzlich durch den Expeditionsleiter selbst, jedoch ohne Abbildungen beschrieben (P. Kozlov «Les découvertes archéologiques de l'expédition Mongolo-Tibétaine», *Revue des Arts Asiatiques* VII, 1). Mit dieser Literaturzusammenstellung sind die wichtigsten Kanäle aufgezählt, durch welche die Kenntnis der mongolischen Grabhügel in die Kunstgeschichte geleitet wurde. Aber die Schriften wie die Abbildungen bedürfen einer Ergänzung. Der erste, eingangs zitierte russische Bericht und ihm folgend der bahnbrechende Aufsatz von Yetts erwähnen die bereits im Jahre 1911 erfolgte Entdeckung der Grabhügel von Noin-ulla und ihre oberflächliche Untersuchung durch den russischen Ingenieur G. Ballod. Er überließ damals einen Teil seiner Ausbeute dem „Wissenschaftlichen Museum“ in Irkutsk, das ihn noch heute mit Stolz sein Eigen nennt. Dieses Institut gab nun im Jahre 1926 eine Arbeit von J. N. Chodukin heraus („Perwie Raskopki w gorach Noin-ulla“ = „Die ersten Ausgrabungen in den Bergen von Noin-ulla“), in welcher die wichtigsten Stücke notdürftig, nämlich in Zeichnung veröffentlicht wurden. Die Broschüre enthält auch den Briefwechsel zwischen dem die Bedeutung seiner Entdeckung kaum ahnenden Ingenieur und der zunächst nicht sonderlich interessierten „Russischen Geographischen Gesellschaft“, dazu eine Liste der von 1911—12 geborgenen Gegenstände. Prof. B. S. Petri wiederholte später 4 Zeichnungen Chodukins in seinem Buch „Dalekoe Proschloe Pribaikalja“ („Die Ferne Vergangenheit Cisbaikaliens“, Irkutsk 1928). Da die Veröffentlichungen von Irkutsk in Westeuropa unbekannt und unauffindbar sind, schien

es dem Verfasser zweckmäßig, die in Sibirien aufbewahrten Stücke zu photographieren. Diese Aufnahmen werden hier zum erstenmal veröffentlicht.

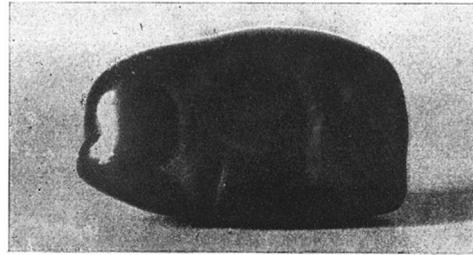
Auf ein Bruchstück aus schwarzem und rotem Lack, die seitliche Griffausladung einer Schale wurde verzichtet. Die spätere Grabung hat zwei vollständige Gegenstände gleicher Art und Ausschmückung zu Tage gefördert, von denen der eine noch dazu den Vorzug hat, das bisher einzige Datum des Fundes, 2 v. Chr. in chinesischer Inschrift, den sicheren terminus ante quem zu erbringen („Ausstellung Chinesischer Kunst“, Berlin Nr. 1255).

Seinen Ruhm verdankt Noin-ulla in der Hauptsache den Textilien. Ballod fand deren nur zwei Stücke, von denen eines bedeutend genug ist, um die Wiedergabe zu rechtfertigen (Abb. 1). Es besteht aus zwei völlig verschiedenen, in alter Zeit zusammengenähten Teilen. Bei beiden bewegt sich die Skala der Farben zwischen Weiß, Gelb und Rotbraun. Auf der Verbindungsnaht sitzt ein kräftiger gedrehter Faden, mit einem feineren waren auch die Ornamentkonturen verdeutlicht; er hat sich nur stellenweise erhalten. Das größere Stück besteht aus Seidenrips mit in der Hauptsache geometrischer Musterung. Sie ergibt sich aus den dunklen Teilen. Eine eckige Zange wird von einem gleichfalls eckigen liegenden C umfaßt, von dessen Basis ein Spiralaar ausgeht. Der Zickzack-Rhythmus dürfte das ganze Ornamentfeld beherrscht haben. Etwas Ähnliches fehlt unter den in Berlin gezeigten Stoffen, kommt aber in einem anderen Grenzgebiet Chinas, in Zentralasien vor. In Lou-lan fand Aurel Stein Seidengebeude der Han-Zeit, von denen einige gleichfalls durch in einander geschobene geometrische Gebilde gemustert sind (Vergl. „Innermost Asia“, Oxford 1928, vol. III, pl. XXXIII). Die Zeichnung des kleineren Seiden-Fragments ist nicht mehr zu erkennen.

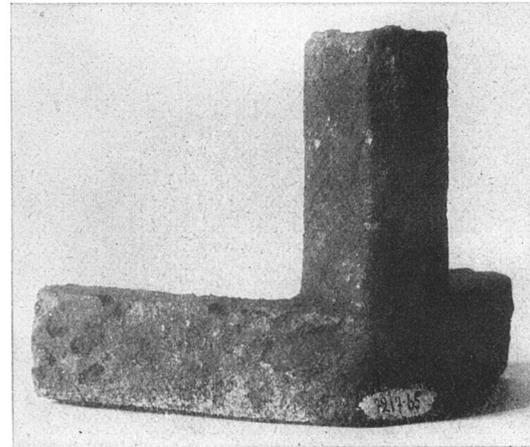
Als Perlen von Halsketten, als solche schon dem Entdecker bekannt, findet sich Bernstein in der Fundgruppe, außerdem als Werkstoff winziger Tierplastiken (Abb. 2 und Berliner Ausstellung Nr. 1269). Ballod sah in der zusammengefaßten Blockform einen Elephanten, Chodukin entscheidet sich für einen Bär. Die Verwendung des von den Ufern des Baltischen Meeres nach dem fernen Osten getragenen Materials steht nicht allein da. Das Governements Museum in Seoul bewahrt kleine Tiere aus Bernstein, die zweifellos Han zu datieren sind (Vergl. „Archæological Researches on the Ancient



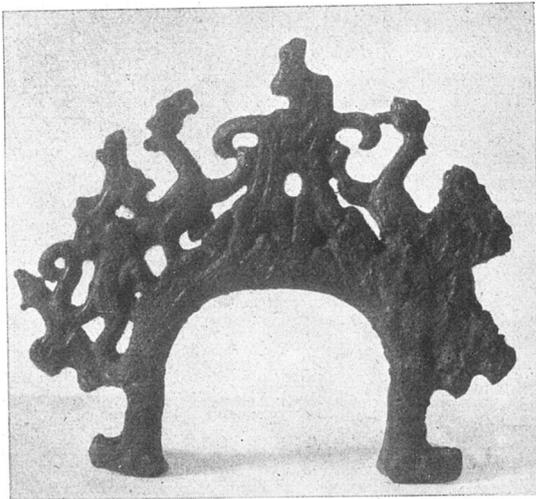
1



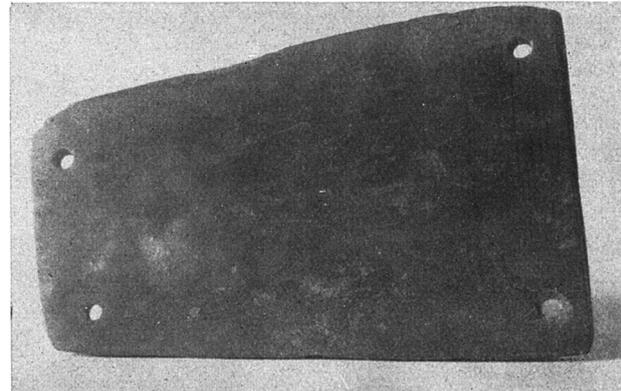
2



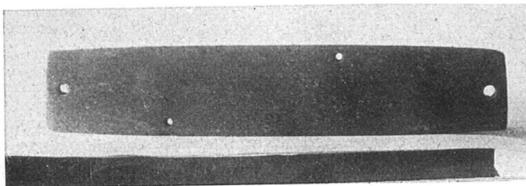
3



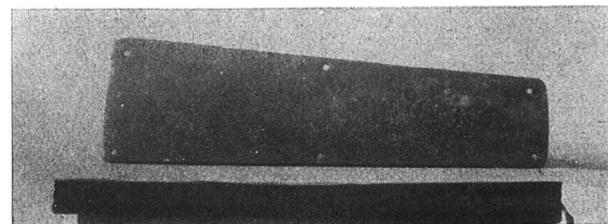
4



5



6



7

ABB. 1. SEIDENSTOFF, LÄNGE 14 cm. MUSEUM IRKUTSK. ABB. 2. BERNSTEINTIER, LÄNGE 2,8 cm (VERGRÖSSERT ABGEBILDET). MUSEUM IRKUTSK. ABB. 3. BRONZE, STARK PATINIERT, HÖHE 11 cm. MUSEUM IRKUTSK. ABB. 4. BRONZE, VERGOLDET UND PATINIERT, HÖHE 12,5 cm. MUSEUM IRKUTSK. ABB. 5. JADE, GRÜNlich-BRAUN, HÖHE 9 cm. MUSEUM IRKUTSK. ABB. 6. JADE, HELLGRÜN, LÄNGE 22 cm. MUSEUM IRKUTSK. ABB. 7. JADE, HELLGRÜN, LÄNGE, 22,5 cm. MUSEUM IRKUTSK.

Lolang District“, Keijo 1925, part. I, Nr. 464, 466). Sie kommen wenig beachtet im chinesischen Kunsthandel, oft seitlich, manchmal auch wie das abgebildete Stück von oben nach unten durchbohrt vor. Vermutlich waren sie an Ketten aufgereiht. Der Vergleich mit den in Korea gefundenen und in beiden Museen der Hauptstadt vorhandenen Miniatur-Tieren läßt am ehesten auf einen Hasen schließen, denn nur bei diesem erscheint der Kopf bis zu den Vorderpfoten heruntergezogen, während die Raubkatzen energisch nach vorn zu blicken pflegen. Aber auch bei den Beispielen aus China selbst kann die zoologische Zugehörigkeit vielfach nicht bestimmt werden.

Besondere Beachtung verdienen einige Bronzen. In zwei Exemplaren erscheint ein Gegenstand (Abb. 3), den Ballod zu Unrecht als Leuchter erklärte. Wir haben es da mit einem alten Bekannten der chinesischen Kunstgeschichte zu tun. Der hohle Winkel mit gleichfalls hohlem Aufsatz tauchte vor Jahren im Pariser Kunsthandel in vier, offenbar zusammengehörigen Exemplaren auf. Eines davon wurde bei Gelegenheit der Kölner Asien-Ausstellung 1926 in deren Tafelband (Text von A. Salmony mit Anmerkungen von P. Pelliot, München 1929, Tafel 42, 2) ausführlich beschrieben. Man findet dort die übrigen, bisher bekannten Vorkommen der Form und Vermutungen über ihre Verwendung. Die Annahme, daß es sich um Teile von Wagenausrüstungen handelt, kommt bei anderen Fundstücken in der Aufstellung von Yetts vor (op. cit. p. 1). Ein flacher, hufeisenförmiger Bogen aus noch schwach vergoldeter Bronze erscheint in Irkutsk gleichfalls in zwei Exemplaren, doch gestattete nur eines eine verwertbare Aufnahme (Abb. 4). Die Vermutung Chodukins, daß es sich um die Griffe von Glocken gehandelt hätte, ist irrig. Die Hand hätte niemals umfassen, der Bogen niemals in zweckentsprechender Weise auf der Dachfläche eines solchen Geräts aufsitzen können. Über dem an den Füßen mit seitlichen Ausladungen versehenen, oben etwas gedrückten Rund entwickelt sich in reicher Durchbrechung ein ornamentierter Aufbau. Die Darstellung ist schwer erkennbar. In der Mitte befindet sich ein aus Hügeln aufgeschichtetes Gebirge. Es gehört in seiner stilisierten Bildung zum klassischen Bestand der Han-Kunst. Von den Seiten nähern sich mit weit ausschreitenden Pranken zwei Fabeltiere von drachenähnlichem Typ. Beide berühren es mit einer Vorderpfote, das eine dazu noch mit der Zunge, Haken, die seitlich aus dem Berg herausragen. Was man unter den

Formen über dem Rücken der Tiere und hinter dem geringelten Schwanz zu verstehen hat, läßt sich in Folge des fragmentarischen Zustands nicht mehr erkennen. Jedenfalls waren Flügel angedeutet. Die Tierbildung zeigt stärkste Übereinstimmung mit dem Muster eines in Lou-lan gefundenen Seidenstoffs (Stein „Innermost Asia“, vol. III, pl. XXXIV, l. c. iii, 011). In der gespannten Kurve des bewegten Körpers ist dieses Drachenpaar jedenfalls ein typisches Produkt seiner Zeit, dem Han-Rhythmus genau so gehorchend wie etwa die Steinreliefs, die Spiegelmuster oder die figürlichen Bänder der glasierten Ton-Vasen. Das bei Chodukin in Nachzeichnung gegebene Bruchstück trägt sicher statt der Drachen Flügellöwen, für die es wieder zahllose Parallelen innerhalb der Han-Kunst gibt. Vielleicht haben diese beiden Bronzen gleichfalls als Wagenverzierung gedient. Es gibt nun einen durchbrochenen Aufsatz, jedoch ohne daß Einzelbildungen erkennbar wären, in den Han-Funden aus Nordkorea (Arch. Researches, plates part I, Nr. 485). Aus den Noin-ulla Bergen sind auch Jade-Sachen nach Leningrad gekommen. Mit Ausnahme eines völlig vereinzelt, freilich in Bezug auf seine Zugehörigkeit zu Unrecht bezweifelt durchbrochenen Schmuckstücks (Yetts op. cit. fig. 4) und einer Platte mit primitiver Menschenzeichnung (Berliner Ausstellung Nr. 1267) gab es noch 1928 in der Akademie für materielle Kultur ungemusterte Jades, von denen man später berichtete, daß sie an das Museum der mongolischen Hauptstadt Ulan Bator (früher Urga) abgegeben worden seien. Da kann nun Irkutsk aushelfen. Ballod erwähnt vier Platten, angeblich aus Nephrit oder Marmor. Es handelt sich um Jade der häufigen grünen Färbung, einmal mit braunen Adern. Ein rhombischer Gegenstand (Abb. 5) erscheint zweimal, ein linealförmiger (Abb. 6 und 7) ebenso oft. Chodukin vermutet, daß es sich um Teile eines Panzers handle, was wohl ausgeschlossen ist. Alle tragen 4—6 Durchbohrungen. Diese sind gerade geführt, unterscheiden sich also wesentlich von den trichterförmigen der Vor-Han-Zeit. Der Umriss des kleinen Stücks (Abb. 5) findet sich auch in China häufig, jedoch ohne die vier auf die Ecken verteilten Löcher. Diese trägt in gleicher Anzahl das ziemlich regelmäßige Rechteck (Abb. 6), jedoch so, daß ein paar hinter der Mitte der Schmalseiten, das andere am ersten Drittel einer jeden Längsseite, also einander schräg gegenüber angeordnet erscheint. Eine solche Verteilung der Öffnungen läßt sich in China nicht belegen und kann nur durch den noch unbekann-

ten Gebrauchszweck erklärt werden. Ein gleiches gilt von dem anderen Stück ungefähr gleicher Form (Abb. 7). Diesmal erscheint eine Schmalseite etwas verbreitert, die sechs Löcher sitzen in den vier Ecken und in der Mitte jeder Breitseite. Offenbar handelt es sich bei den Jades von Noin-ulla nicht um Kultwaffen sondern um profanes Gerät, von dessen Aussehen zur Han-Zeit man trotz aller Grabungen noch recht wenig weiß.

Auf Grund der Abbildungen ist festzustellen, daß der in Irkutsk bewahrte Teil der Funde von Noin-ulla nicht die Vielseitigkeit des von Ballod nach Leningrad geschickten, des durch die Akademie von seiner Witwe erworbenen und schon gar nicht des später von Kozlov ausgegrabenen Bestandes aufweist. Er enthält nur Denkmäler des chinesischen Kunstkreises, während später hellenistische wie nomadische Elemente nicht minder bedeutend hinzutreten. Innerhalb der Han-Kunst sind aber die aufgezählten und abgebildeten Stücke zum Teil einzigartig und wie die ganze Fundgruppe durch ihre ungefähre Datierbarkeit berufen, in der Geschichte der ostasiatischen Kunst eine bedeutende Rolle zu spielen. Das Wichtigste enthalten freilich die Kozlov-Grabungen. Es ist also nicht verwunderlich, daß man sich zunächst nur um diese gekümmert hat. Die Bedeutung der Textilien von Noin-ulla hätte man immerhin schon 1912 ahnen können. Es mußte noch mehr als ein Dutzend Jahre verstreichen bis die unvergleichlichen Schätze der mongolischen Grabhügel gehoben werden konnten. Vielleicht hüten auch die bis heute unerforschten kostbares Gut.

RAYMOND A. BIDWELL:

KUNIYOSHI

—

IV

THE PREVIOUS ARTICLES ON KUNIYOSHI HAVE DEALT WITH HIS PLACE IN Ukiyo-ye with selections from his heroes, and his landscapes. We should not thereby come to the conclusion that his versatility was thus limited. He was successful in nearly all the fields of print designing.